

PERIOD  
N  
5.00  
1  
w. 13

DREIZEHNTES

HALLISCHES WINCKELMANNSPROGRAMM.

---

# MARMORKOPF RICCARDI

VON

HEINRICH HEYDEMANN

MIT ZWEI TAFELN UND ZWEI HOLZSCHNITTEN.

---

HALLE.

MAX NIEMEYER.

1888.



DREIZEHNTE  
HALLISCHES WINCKELMANNSPROGRAMM.

---

# MARMORKOPF RICCARDI

VON

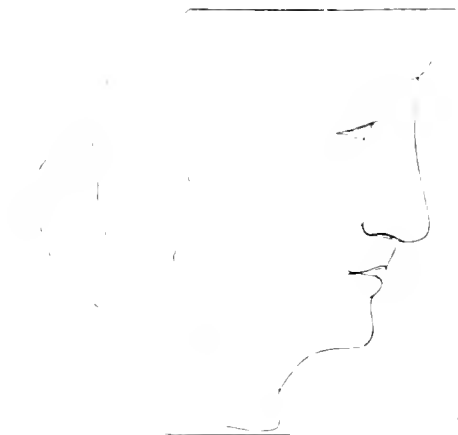
HEINRICH HEYDEMANN

MIT ZWEI TAFELN UND ZWEI HOLZSCHNITTEN.

---

HALLE.  
MAX NIEMEYER.  
1888.





Σιδηράς Ἀπόλλωνος ἔκδοσις.

Unter den Antiken, welche den Senlenhof des gewaltigen von Michelozzo erbauten Palazzo Riccardi zu Florenz schmücken, zog mich neben dem feinen Jünglingskopf myronischer Kunstrichtung, den ich im Dritten Hallischen Programm veröffentlichte<sup>1</sup>, vor Allem der herrliche Kopf aus griechischem Marmor und von griechischer Arbeit an, welcher in einer wolgelungenen Heliogravüre nach dem Gypsabguss im Archäologischen Museum unserer Universität auf Tafel I zum ersten Mal abbildlich mitgetheilt wird.

So viel ich zu ersehen vermag, hat dieser schöne Rest griechischer Sculptur, ausser in aller Kürze von Jacob Burckhardt Cicerone<sup>1</sup> S. 527 f. ('ein schöner Apoll'), bisher nur von Dütschke Zerstr. ant. Bildw. in Florenz (Ant. Bildw. in Oberitalien II) S. 60 no. 119 und im Dritten Hallischen Progr. S. 101 no. 119 eingehendere Berücksichtigung gefunden.

Der kolossale Kopf (H. 0.73), einst zu einer bekleideten Figur gehörig, stellt einen Jüngling dar, in der vollen Blüthe jugendlicher Schönheit; ein dichter nach vorn gekämmter Lockenkranz, von einem breiten Bande umgeben, rahmt das feine ovale Antlitz ein; der Mund ist leise geöffnet und lässt die obere Zahnreihe sehen; die grossen Augen blicken ein wenig feucht und schwärmerisch; Ernst und Milde, Anmuth und Grösse finden sich wundersam in seinen Zügen vereinigt. Eine gewisse Porträthaftigkeit, ein Anlehnen an das Modell tritt namentlich um die Augen deutlich hervor, und wird dadurch bei aller Idealität der Formen die Lebendigkeit des Kopfes, der sich ganz wenig nach links (vom Beschauer) wendet und herabneigt, nicht unwesentlich vermehrt.

Die Arbeit ist gut, doch ungleich: während das Gesicht völlig ausgeführt ist, sind die Haare mehr decorativ und nur flüchtig behandelt. Leidlich gut ist auch die Erhaltung des Marmors; ergänzt ist nur die untere Hälfte der Nase, doch schien mir das eine Nasenloch nebst dem

<sup>1</sup>) Tafel VI S. 101, 163; vgl. dazu jetzt richtigstellend Friederichs-Wolters Gypsabg. ant. Bildw. no. 458.

Nasenflügel (rechts vom Beschauer) noch alt; die Ergänzung ist gut ausgefallen. Sehr beschädigt und meistens weggebrochen sind dagegen die Locken, namentlich über den Ohren, welche sie ursprünglich fast ganz verdeckten; sie waren dort zum Theil unterhöhlt und durchbrochen gearbeitet: daher die Ohren, dem Meissel schwer zugänglich, nur oberflächlich angelegt und ausgeführt wurden. Nach dem Wiederauffinden des Kopfes hatte man die Locken ergänzt und theilweise angesetzt, aber jetzt fehlen diese ergänzten Locken meistens wieder — erhalten geblieben sind sie zB. über dem rechten Ohr (vom Beschauer aus) — und man bemerkt nur noch hier und da die Einsatzlöcher; auch hatte man bei der modernen Zurichtung, weil der Kopf für weiblich<sup>2</sup> gehalten wurde, die beschädigten Ohrläppchen für Ohrschmuck durchbohrt. Eine Zeitlang war ich geneigt, diese Ohrlöcher für antik zu halten und dem männlichen Kopfe Ohrgehänge zuzuweisen, gradeso wie ein Apollonkopf des Lateranensischen Museums<sup>3</sup> Ohrringe trug und auf Münzen jetzt schon häufiger Köpfe männlicher Gottheiten mit Geschmeide in den Ohren vorkommen<sup>4</sup> — aber ursprünglich bedeckte der reiche Lockenkranz die Ohren des Kopfes Riccardi so vollständig<sup>5</sup>, dass hier an Ohrgehänge im Altertum wol mit Bestimmtheit nicht gedacht werden kann.

Der Fundort ist mit Gewissheit nicht mehr anzugeben, aber mit grösster Wahrscheinlichkeit als 'stadtrömisch' zu bezeichnen: aus Rom und Rom's Umgegend stammen fast alle Antiken, welche seit 1610 erst den Garten des Casino Riccardi in der Via Valfonda schmückten und dann von dort 1718 in den neugekauften Palazzo in der Via Larga (jetzt Via Cavour), der einst den Medici gehörte und nun den Namen 'Riccardi' bekam, versetzt worden sind<sup>6</sup>.

Die Erklärung des schönen Kopfes betreffend, so gehen die bisherigen Deutungen weit auseinander. Während Buekhardt in ihm einen 'Apollon' vermuthete, dachte Dütschke an ein idealisiertes kunstgeschichtlich etwa dem Antinoosideal verwandtes Porträt; ich glaubte 'ein allerdings sehr idealisiertes Bildniss des grossen Alexander' sehen zu müssen. Das Richtige vermögen wir erst seit Kurzem zu erkennen: der kolossale Kopf Riccardi ist eine in hellenistischer Zeit und in hellenistischem Geschmack gefertigte freie Nachbildung jenes eleusinischen Kopfes, den Benndorf als den '*Eubuteus des Praxiteles*' erkannt hat.



2) Für 'weiblich' wurde der Kopf auch im Hallischen Museum hin und wieder gehalten.

3) Benndorf-Schöne no. 312; vgl. dazu vor Allem Overbeck Kunstmyth. Apollon S. 152, 3.

4) 'Sichere' Beispiele bieten zB. eine Silbermünze von Amphipolis (Berl. Kab.<sup>2</sup> no. 327; abg. Overbeck Apollon Münztaf. II 21); eine zweite von Lamia (abg. Sallet Ztschr. f. N. VI S. 16 = VII S. 352; Numism. Chron. NS. XVIII 12); eine dritte von Syrakus (abg. Num. Chron. NS. XIV 6, 8; nach Imhoof's Exemplaren zu urtheilen sicher männlich; Overbeck Apollon S. 152). Vgl. ferner den sog. Eukleides auf Bronzemünzen von Megara (doch wol ein Kronos? jetzt gut abg. Journ. of hell. stud. 1885 pl. 50 A 1).

5) College Dr. Ferd. Dümmler ist sogar der Ansicht, dass die Ohren erst in neuerer Zeit aus dem ursprünglich dicht anliegenden Haarkranze herausgearbeitet worden sind; doch will mich dies nach reiflicher Ueberlegung nicht wahrscheinlich dünken.

6) Vgl. dazu die Belege bei Dütschke Zerstr. ant. Bildw. in Flor. S. 53.

Benndorf's schöne Entdeckung, über die er ausführlich im 'Anzeiger der philosophisch-historischen Classe der Wiener Akademie 1887 Nr. XXV' gehandelt, hat theils Zustimmung<sup>7</sup> theils Ablehnung<sup>8</sup> erfahren; ich will vorweg bemerken, dass ich höchstens mit Ausnahme eines einzigen Punktes, der aber das Hauptergebniss nicht beeinträchtigt Benndorf völlig beistimme. Die Mittheilung des Marmorkopfes Riccardi veranlasst mich, die Akten nochmals darzulegen und zu durchmustern, was bei der Wichtigkeit des Gegenstandes nicht unangebracht und überflüssig sein wird.

Herbst 1885 wurden in Eleusis westlich von dem Propylon, welches dem Gelübde des Appius Claudius Pulcher sein Entstehen verdankt<sup>9</sup>, vor einer Felshöhle die Fundamente eines kleinen Tempelbaues blossgelegt, den ein Rechenschaftsbericht aus dem Jahre 329/8 = Ol. 112, 1 als ein Heiligtum des Pluton sicherstellt<sup>10</sup>. In diesem Tempelchen, dessen äusserer Umfang nur 4.95 m  $\times$  6.5 m betrug, fand sich zwei Meter tief, zusammen mit verschiedenen Weihinschriften über die später noch Genaueres erfolgt, jener ursprünglich in eine Statue eingefügte Marmorkopf, den Benndorf mit glücklicher Sicherheit als 'praxitelisch' erkannt hat; derselbe ist auf Tafel II nach dem Gypsabguss in unserm Museum wiederholt worden und zwar in der richtigen Neige nach vorn, die er einst auf seiner ein wenig über Natur grossen Figur einnahm<sup>11</sup>. Aus parischem Marmor; von der Scheitelspitze bis zum Kinnende 0.29 hoch (Gesamthöhe des erhaltenen Restes 0.49); ohne Nase und an den Lippen sowie an den Augen beschädigt. Auf derselben Tafel ist der Kopf dann mit den Ergänzungen wiedergegeben, die Zambusch mit dem ihm eignen Verständniss nach dem Hermes von Olympia ausgeführt hat und die überhaupt erst ermöglichen, diesen köstlichen Rest griechischer Kunst ganz zu geniessen und ganz zu würdigen. Denn erst die Ergänzung zeigt deutlich die grosse Verwandtschaft, die unzweifelhafte Aehnlichkeit mit dem Hermes des Praxiteles! Man hat dies zwar mehr oder weniger gelugnet<sup>12</sup>, aber meines Erachtens sehr mit Unrecht. Freilich so gleichen sich der Hermes und der eleusinische Kopf nicht, wie zB. der Hermes und der sich salbende Athlet in der Münchener Glyptothek; man betrachte dazu deren Gegenüberstellung bei Kekulé (Ueber den Kopf des praxitelischen Hermes 1881), falls Abgüsse nicht zur Hand sind. Aber diese Beiden stehen sich auch gegenständlich nahe: hier der Götterbote, der als Vorsteher der Palaestra zu allen Botendiensten gestählt ist, dort der

7) Vgl. Reinach Rev. archéol. III Sér. XI p. 64ss. und Gaz. des beaux arts II Pér. Vol. 37 p. 72ss; Furtwängler Archäol. Gesellsch. Berlin Juli 1887 und Februar 1888 (Deutsche Literaturztg. 1887 Sp. 1093 und 1888 Sp. 286 = Wochenschr. für klass. Philol. 1887 Sp. 1048 und 1888 Sp. 346; vgl. dazu Conze in Litzow's Kunstchronik XXIII S. 465 = Wochenschr. kl. Phil. 1888 Sp. 506).

8) Vgl. Philios Ephem. Archaiol. 1886 p. 266; Kern Arch. Gesellsch. Berlin Juni 1888 (Wochenschr. kl. Phil. 1888 Sp. 938 = Deutsche Literaturztg. 1888 Sp. 955).

9) CILat. I no. 619 und III no. 547.

10) Foucart Bull. de Corr. hell. VII p. 387ss; Ephem. Archaiol. 1883 p. 110ss (vgl. dazu 1886 p. 2988).

11) Anders die Abbildungen Ephem. Archaiol. 1886 Taf. 10; Gaz. des beaux arts II Pér. Vol. 37 p. 69.

12) ZB. Reinach Rev. arch. I. c. p. 66 (la tête ne ressemble pas beaucoup à celle de l'Hermès); Philios l. c. p. 266 (*ὁμοειδὴς ὁμοίωσις*); Kern Wochenschr. a. a. O. (die Aehnlichkeiten nicht so frappirende).

irdische Palaestrit, den der Künstler idealisierend zum Palaestragott emporhebt. Diese Beiden sind sozusagen Brüder, während der Hermes von Olympia und der lockenumwallte Eleusinier nur Vettern sind. Beide haben genau dieselbe Stirnbildung und dieselbe Querfalte daselbst, welche die Protuberanz des Stirnbeins über der Nasenwurzel noch verstärkt; Beide zeigen um Mund und Nase genau dasselbe Muskelspiel, hier wie dort genau dieselbe Bildung sowol des Auges als des oberen Augenrandes: bei Beiden ist das Kinn stumpf abgeflacht und mit dem Ansatz zu einem Grübchen versehen; endlich theilen Beide die flockige malerische Behandlung des Haares, das sich auf das wirksamste von der seelenvoll behandelten Haut abhebt. Verschieden ist dagegen der Schädelbau, verschieden der Umriss des unteren Gesichts: jener steigt beim Hermes höher auf, dieser drängt sich in straffer Spannung zu einem fast spitzen Oval zusammen. Für die Rundform des Schädels verweist schon Benndorf auf den Ganymedes des zeitgenössischen Leochares<sup>13</sup> sowie auf den capitolinischen Satyr und seine Repliken, die wir doch wol nach Stellung wie Inhalt mit Recht für praxitelisch in Anspruch nehmen<sup>14</sup>; noch näher liegt der Vergleich mit dem Schädelbau des Sanroktonos, der sowol in der dem Original nächststehenden vaticanischen<sup>15</sup> als in der späteren borghesischen<sup>16</sup> Copie dieselbe runde Form aufweist. Die grössere Breite des Untergesichts findet ein Analogon in dem Aphroditeköpfchen von Olympia, der besten Copie, die wir vorläufig von dem Antlitz der praxitelischen Knidierin besitzen<sup>17</sup>; hier wie bei dem Lockenkopf aus Eleusis ist die grössere Runde des unteren Gesichts durch die Persönlichkeit der Dargestellten veranlasst worden: die verschiedene Aufgabe erforderte verschiedene Erscheinungsformen. So weist Alles bei dem eleusinischen Kopfe auf Praxiteles als den Urheber hin, für den auch die seelenvolle Behandlung des Marmors Zeugniß ablegen kann.

Wen aber stellt dieser praxitelische Kopf dar? Auch hierauf ist mit Sicherheit zu antworten und hat Benndorf aus verschiedenen Inschriften und litterarischen Erwähnungen, die er geschickt verbunden hat, mit Sicherheit geantwortet. In jenem plutonischen Heiligtum haben sich zusammen mit dem Kopfe einige Weihinschriften gefunden, in denen eines bisher nur wenig beachteten Heros Eubuleus in Eleusis Erwähnung und Verehrung geschieht. Es sind folgende zwei:

1. Weihinschrift des Bankideus und des Diophantos an Eubuleus, etwa aus der Zeit des Hadrian, jedenfalls aus der Kaiserzeit (Eph. Archaiol. 1886 p. 262 no. 7): *Εὐβουλεῖ | Βανκιδεὺς | Διοφάντω | Ἀπολλοδότῳ ἐκ Κερκυρῶν | Δούρειος | ἡοπάθου | Μερόυροῦσιος | ἀνέθιζαν.*

2. Bruchstück eines Weihrelief, das Lakrateides aus Ikaria, Priester des Unterweltpaares und des Eubuleus (und des Triptolemos wie es scheint), den eleusinischen Göttinnen in Dank-

13) Visconti Piocl. III 49; n. 5.

14) Vgl. dazu Brunn Deutsche Rundschau VII 8, 200 ff.

15) Vgl. die Profilzeichnung bei Clarac Mus. de Sc. 475, 905 A und jetzt vor Allem Overbeck Kunstmyth. Atlas XXI 2.

16) Desgl. Clarac l. c. 268, 905.

17) Vgl. dazu Michaelis Journ. of hell. stud. VII p. 353 ss. nebst Tafel; andere falsch gestellte Abbildungen zB. Ausgrab. von Olympia V 25, A; Baumeister Denkmäler II no. 1294; n. 5.



barkeit dargebracht hat: Eph. Archaiol. 1886 Taf. III 2 p. 24 ss. Die Inschrift, vorn und hinten weggebrochen, wird etwa so zu ergänzen sein:

[Αιζρασιδης Σωστράτου Ἰσαρι]ς υἱὸς θεοῦ καὶ θεῆς καὶ Εὐβούλου καὶ Τριπτολέμου;  
[τῶν Εὐεργ]γετῶν ἐπὶ ἑαυτοῦ καὶ τῶν ἐόντων Σωστράτου καὶ Αἰρεσίου; CIAtt. III 885  
[καὶ (Namen) τῆς θ]υ[γατρὸς χειροτότησιν ἡμ]ηται καὶ Κόρυ[τ]

Darunter sind noch vorhanden die Köpfe des 'Gottes' Pluton (*Πλούτων*) und der 'Göttin' Persephone (*Περσεφόνη*), beide mit Skeptern in Händen: der Unterweltsgott, links vom Beschauer, wendete sich — von Persephone ab<sup>18</sup> — nach links zu Demeter (sic), von der noch ein wenig des zurückgeseittelten Haares und die Fackel in der Linken erhalten geblieben; zwischen beiden fand sich Triptolemos (*Τριπτόλεμος*), als Knabe oder Jüngling, jedenfalls kleiner gebildet: links von Demeter wird wol Eubulos dargestellt gewesen sein, dem Triptolemos, als dessen Bruder wir ihn kennen lernen werden, gleichartig gebildet. Neben der Unterweltskönigin, die sich nach rechts wendet, stand anbetend einst der kleiner gebildete Stifter des Weihreliefs, wie der erhaltene Name bezeugt: *Αιζρασιδης Σωστράτου Ἰσαριεύς*; ob neben bez. hinter ihm auch seine Kinder, eine Tochter und (wenigstens) zwei Söhne, in kleinen Figuren noch sichtbar waren, ist mit Sicherheit nicht mehr zu bestimmen. Die Zeit der Weihung ist gegen Schluss des zweiten und Anfang des letzten vorchristlichen Jahrhunderts anzusetzen, also rund um 100 vor Chr. Geb (Ol. 170); der Name des Donators findet sich in einem Namensverzeichniss, das nach Köhler's massgebendem Urtheil in diese Zeit fällt (CIAtt. II 1047 Zeile II: *Αιζρασιδης Σωστράτου Ἰσαριεύς*); seine Enkelin wurde später in Augusteischer Zeit vom eleusinischen Demos mit einer Statue geehrt (CIAtt. III 885: *ὁ δῆμος Κλειὸν Αἰρεσίον τοῦ Αιζρασιδου Ἰσαριεύος θ]υγατέρα*).

Dazu kommt noch 3. eine vielbesprochene eleusinische Inschrift, welche kurz vor Beginn des peloponnesischen Krieges (zwischen Ol. 84 und 87; 441 und 432 vor Chr.) geschrieben, 'τῶν Τριπτολέμοι καὶ τῶν [Θε]ῶν καὶ τῆ θεῆς καὶ τῶν Εὐβόλοι' jedem ein tadelloses Opferthier zudiktirt: CIAtt. IV no. 27 b p. 59 ss; Dittenberger Sylloge no. 13; und öfter. Hier sind zunächst unter 'Gott und Göttin' nach der vorigen Inschrift sicher 'Pluton und Persephone' zu verstehen; 'Eubulos' aber wird trotz der verschiedenen Endung<sup>19</sup> identisch sein mit dem obigen 'Eubulos', den zerstreute litterarische Bemerkungen als einen eleusinischen Heros überliefern. Nächst Pausanias<sup>20</sup>, welcher den Eubulos als Bruder des Triptolemos und Mitverräther des Raubes kennt,

18) Das *Gleiche* ist der Fall auf dem Relief im Lateran no. 359 mit den Köpfen des Mercurius der Proserpina (sic) des Pluton und der Ceres (sic); abg. Mon. dell' Inst. V 7 = Overbeck Kunstmyth. Atlas XIV 15; vgl. dazu Benndorf-Schöne S. 237; Overbeck Kunstmyth. III S. 695, 33.

19) Vgl. dazu ausser *Βούλος* und *Βούλεύς* zB. *Κόσος* und *Κόσεύς*, *Μύζος* und *Μύζεύς*, *Μέλιονθος* und *Μελιωνθέύς*, *Μέλισσος* und *Μελισσεύς*, u. a. m.

20) Paus. I 14, 2: (Trochilos aus Argos) γενναῖά τε ἐξ Ἐλευσίνος γῆμαι καὶ γενέσθαι οἱ παῖδες Εὐβουλία καὶ Τριπτόλεμον. ὅδε μὲν Ἀργείων ἐστὶ λόγος, κτλ. . . . 3: (ἔπη . . . Ὀρφέως δέ, σέδ' ταῦτα Ὀρφέως μοι δοκῶν ὄντα), Εὐβονλέϊ καὶ Τριπτολέμῳ Ἰωσάλην πατρίαν εἶναι, μηνέσων δέ σφιν ἀπὸ τῆς παιδὸς δοθῆναι ἀπὸ Ἡμῆρος σπείρα τοῖς κρηπιδέ. Vgl. dazu Orph. Hymn. 41 (40), 6 ss.

und Clemens Alexandrinus<sup>21</sup>, der ihn als Schweinehirten und bei der Niederfahrt der Kore gegenwärtig erwähnt, kommt vor Allem ein Scholion in Betracht, das zu Lucian's *Metaerendialog* II 1 erhalten ist (Cod. Palatinus no. 73) und dessen Kenntniss wir Erwin Rohde<sup>22</sup> verdanken: ἤγετο δὲ κατὰ τὸν μυθολογικὸν λόγον, ὅτι, ὅτι ἀνθολογοῦσα ἠρπάζετο ἡ Κόρη (cod. κόρη) ἐπὶ τοῦ Πλούτωνος, τότε κατ' ἐξείρον τὸν τόπον Εὐβουλείς τις συνώτης ἐνεμεν ἑς καὶ σφραγισθῆσαν τῷ χάσματι τῇ Κόρῃ (cod. τῆς κόρης). εἰς οὗν τιμὴν τοῦ Εὐβουλείως ῥιπτεῖσθαι τοὺς χοίρους εἰς τὰ χάσματα τῆς Δήμητρος καὶ τῆς Κόρης.\* *zitl.* So ist also Eubulos bez. Eubuleus ein dem Triptolemos gleichwertiger, wenn auch weniger volkstümlicher Heros von Eleusis, welcher gleich dem Triptolemos später verehrt wurde und dem grade in jenem Heiligtum des Pluton Weibgeschenke dargebracht werden konnten, das vor der Höhle<sup>23</sup> lag durch welche Kore in die Unterwelt einfuhr und in welche von der weidenden Herde des Eubuleus einige Schweine mitverschwand.

Auffällig ist allerdings, dass in der letzten Inschrift, zugleich der frühesten die des Eubuleus Erwähnung thut, die beiden gleichwertigen Heroen Triptolemos und Eubuleus von einander getrennt sind und nicht Beide zusammen entweder vor oder nach 'dem θεός und der θεή' genannt werden, sondern Eubulos bez. Eubuleus gleichsam wie vergessen nachgetragen wird. Aber trotzdem scheint es mir verfehlt, hier wie bei den anderen elensinischen Inschriften vielmehr einerseits an einen sonst mehrfach vorkommenden 'Zeus Eubuleus' zu denken und andererseits den Schweinehirten Eubuleus als späte nur orphischer Speculation verdankte Schöpfung gänzlich zu verwerfen (Kern a. a. O.). Die litterarischen Ueberlieferungen des Eubuleus gehen, das unterliegt keinem Zweifel, zwar alle auf sog. orphischen Ursprung zurück, treten auch sämmtlich für uns erst recht spät auf — aber deswegen sie früher als nicht vorhanden anzusehen und als ganz späte Dichtung zu ignorieren, geht meines Erachtens nicht an. Ist doch zB. auch die Ausbildung des Triptolemosmythos 'orphisch'<sup>24</sup>, nur dass er glücklicher als sein Brudermythos gewesen und allgemeine Verbreitung gefunden hat, während Eubuleus auf Eleusis beschränkt geblieben ist.

21) Clem. Alex. *Protrept.* II § 17 p. 11 Potter: βούλει καὶ τὰ Φερσφάτης ἀνθολόγια διηγέσῃμαί σοι καὶ τὸν κόλασθαι καὶ τὴν ἠρπαγήν τὴν ἐπὶ Αἰδωνίῳ καὶ τὸ στήμα τῆς γῆς καὶ τὰς ἑς τὰς Εὐβουλείας τὰς σφραγισθῆσας τοῖν θεοῖν (d. i. dem Aïdoneus und der Kore [so auch Förster Raub und Rückk. der Persephone S. 43, 4]; oder τῇ θεῇ d. i. der Kore? cod. τοῖν θεοῖν)· δι' ἣν αἰτίαν ἐν τοῖς θεομομογούσις μεγάροις ζῶντας χοίρους ἐμβάλλουσιν (so zuerst Lobeck *Aglaoph.* II p. 831; Rohde *Rh. Mus. für Phil.* NF. 25 S. 552, 2; cod. μεγάροις χοίρους ἐμβάλλουσιν); *zitl.* und § 20 p. 17: βουκόλος ὁ Τριπτόλεμος ἦν, ποιήν δὲ ὁ Εὐβούλειος, συνώτης δὲ ὁ Εὐβουλείς· *zitl.*

22) *Rhein. Mus. für Phil.* NF. 25 S. 548 ff.; wiederholt bei Preller *Griech. Myth.* 3 I S. 639 Anm. 1.

\*) Vgl. dazu noch Paus. IX 8, 1.

23) Vgl. *Orph. Hymn.* 48 (17), 14: ἄντρον δῆμον Ἐλευσίνος, τόθι περ πύλα εἰς Αἶδαν und dazu Paus. I 38, 5: καλοῦσιν Ἐριντόν (vgl. dazu Hom. II. VI 433 s.). λέγοντες τὸν Πλούτωνα, ὅτε ἤρπασε τὴν Κόρην, καταβῆναι ταῦτα.

24) Vgl. dazu Förster Raub und Rückkehr der Persephone S. 39 ff.

Auch will mich dünken, dass grade sowol das Schwanken der Namensform 'Eubulos<sup>25</sup> und Eubuleus' als das — sit venia verbo — Nachklappen des Heros in der Inschrift aus der Mitte des fünften vorchristlichen Jahrhunderts beweisen, dass damals der Eubuleusmythos zwar noch nicht allgemein durchgedrungen aber doch schon vorhanden war. Was aber den 'Zeus Eubuleus' betrifft, so sind Culte desselben mehrfach bezeugt: doch ist dabei Verschiedenartiges scharf auseinander zu halten: Culte des olympischen Zeus<sup>26</sup> mit diesem Beinamen<sup>27</sup> und Verehrung des Unterweltsherrschers unter der euphemistischen Benennung eines 'Zeus Eubuleus'. Letzteres ist zusammen mit Demeter und Kore zB. auf den Inseln Amorgos und Paros, vielleicht auch auf Mykonos der Fall gewesen<sup>28</sup>, wie sich mit Sicherheit aus der parischen Inschrift ergibt: *Ἐρμῆτι καὶ Κόρη καὶ Διὶ Εὐβουλῇ καὶ Βαβῶτι* (*Ag. 191* p. 15 ss.). Hier weist Babo d. i. Baubo<sup>29</sup> auf die eleusinischen Gottheiten, von denen Demeter Thesmophoros mit Here, (Pluton) Eubuleus mit Zeus identifiziert werden. Auch der 'Zeus Bulens' in der Inschrift von Mykonos<sup>30</sup> wird mit grosser Wahrscheinlichkeit hierhergezogen und wie in Amorgos und Paros, wegen der Zusammenstellung mit Demeter und Kore, als Schmeichelbezeichnung für Hades zu nehmen sein. In der folgenden Zeit wird die alleinige Benennung 'Eubuleus bez. Eubulos'<sup>31</sup> für den Gatten Persephone's immer allgemeiner: so spricht Nikander vom *χάσμα δεσέζοντος Εὐβουλῆος* (Alexiph. 14 cum schol.); vgl. ferner Hesych. *Εὐβουλεύς*; Orphika unten Ann. 25; ClGr. 2347 o (= Kaibel Epigr. gr. 272; u. ö. Eine nachhomerische Hypostase dieses unterirdischen Eubuleus wird, wie schon Foucart<sup>32</sup> vermuthet hat, der eleusinische 'Heros' gleichen Namens sein, dessen Ausbildung und Verehrung auf Eleusis speciell auf das Heiligtum des Pluton — *τόθι πρὸς πύλαι εἰς Ἄϊδω* — beschränkt geblieben ist.

Diesen göttlichen Schweinehirten von Eleusis stellt nun der im plutonischen Tempel da selbst gefundene praxitelische Kopf dar — denn an Hades ist wegen der Jugendlichkeit und Unbärtigkeit nicht zu denken; gegen Triptolemos aber, den juvenis 'sublimis' (Ovid. Met. V 648) und 'aethereus' (Stat. Silv. IV 2, 35), spricht die unterirdische Tracht des in das Gesicht hinuntergekämmten Haares<sup>33</sup>, welche der Kopf mit Pluton und Sarapis theilt. Für Eubuleus kommt aber

25) Vgl. dieselbe Namensform zB. auch Orph. Argon. 24 und Hymn. 18 (17), 12, wo Pluton so heisst; ferner Diod. V 76 und Paus. II 30, 3, wo doch wol der eleusinische Heros gemeint ist?!

26) Vgl. Hesych. *Εὐβουλεύς*; Diod. V 72; u. a. m.

27) Auch Dionysos hat diesen Beinamen: Plut. Quaest. symp. VII 9, 7; Cic. de nat. deor. III 21; ClGr. 1948; Macroh. Sat. I 18, 12; u. a.

28) Die Inschriften sind zuerst zusammengestellt von Foucart Bull. de corr. hell. VII p. 402. Die Inschrift von Amorgos lautet: *Ἑρμῆτι καὶ Κόρη καὶ Διὶ Εὐβουλῇ καὶ Βαβῶτι Σίμωνος ἀνέθιξεν* (Athen. Mittheil. I S. 334).

29) Vgl. dazu Suid. *Βαβῶς* und *Βαβῶ*; Harp. *Βαβῶλης*; Mich. Psellos de oper. daem. p. 10 Boissonade.

30) *Ag. 191* p. 237 = Dittenberger Sylloge no. 373: *Ἀγαθῶρος δεσέζων... ἐπὶ τῇ καρπῶν Ἑρμῆτι ἐν ἐνέμονα πρῶτοτόζον, Κόρη καὶ πρῶτος ἔλκεον. Διὶ Βουλῇ γοῦνον πύλαι*; aus 'makedonischer' Epoche.

31) Vgl. dazu Cornutus de nat. deor. p. 212 Osann.

32) Bull. de corr. hell. VII p. 404.

33) Vgl. dagegen die Haartracht des Triptolemos auf dem bekannten eleusinischen Relief: Sybel no. 314 und Overbeck Kunstmyth. III S. 426 ff.; 565 ff. (abg. am Besten jetzt bei Brunn Denkm. gr. röm. Sc. no. 7)

ausser Fundort Jugend und Haartracht auch noch der Umstand hinzu, dass uns eine Statue desselben von Praxiteles, der aus dem eleusinischen Kreise manche Vorwürfe bearbeitete<sup>34</sup>, inschriftlich bekannt ist. Auf einem leider kopflosen Hermenschaft in Rom, welcher, schon im vorigen Jahrhundert vorhanden, erst kürzlich wieder in der Galleria lapidaria des Vatican zum Vorschein gekommen ist, liest man in Zügen der späteren römischen Kaiserzeit die zweizeilige Inschrift: *Εὐβουλεύς Πραξιτέλους*<sup>35</sup>. Früher verschiedenlichst falsch erklärt, ist die Inschrift von Kaibel richtig dahin gedeutet worden, dass der verlorene Kopf des Hermenschaftes eine Copie des vom berühmten Praxiteles gemachten Heros Eubuleus gewesen sei. Kaibel hat zugleich eine Anzahl uns erhaltener gleicher Künstlerinschriften zusammengestellt: *Ἡρακλῆς Εὐφράτορος*<sup>36</sup>, *Γερμείδης Αεωλέφους Ἀθηναίου*<sup>37</sup>, *Λεύκιππος ἔργον*<sup>38</sup>, zu denen jetzt noch die Hermeninschrift *Ἀπόλλων Μέφωρος*, welche Wagner<sup>39</sup> überliefert hat, hinzukommt; vgl. auch die Inschrift *Λεύκιππος* auf dem Herakles epitrapezios im Besitz des Novius Vindex, falls derselbe nur eine Copie und nicht das Original selbst gewesen ist<sup>40</sup>.



Nur in einem Punkte vermag ich Benndorf, dessen Folgerungen und Ergebnissen ich bisher anstandslos folgen konnte, nicht bedingungslos beizustimmen: derselbe hält den eleusinischen Kopf für das Originalwerk selbst. Ich habe den Marmor ja nicht gesehen und beurtheile den Kopf nur nach dem Abguss — kann und will daher meinen Zweifel nur ganz bescheidenlich äussern. Der Kopf in Eleusis kann sehr wol das Original sein; die Behandlung der Haut ist von vollendeter Wärme und zart pulsierendem Leben — eines grossen und wahren Künstlers durchaus würdig! Das nur angelegte nicht ausgeführte Haar namentlich auf dem oberen und hinteren Kopfe liefert zB. keinen genügenden Gegengrund: auch beim Hermes in Olympia ist ja der später nicht mehr ordentlich sichtbare Rücken nur angelegt, nicht vollendet, und Gleiches ist beim eleusinischen Eubuleus für das Haar der Fall. Aber gegen ein Original von Praxiteles' Hand scheint mir die untere Schnittfuge des Marmors und vor Allem die Bearbeitung des Gewandes zu sprechen. Nicht bei jeder Figur des grossen Künstlers wird man eine solche vollendete Gewandbehandlung erwarten, wie der Hermes sie darbietet, zumal wenn man darin mit Brunn ein künstlerisches Nichtmasshalten erkennt: aber zwischen der Vollendung dort und dem Kunst-

34) Vgl. dazu Förster Raub und Rückkehr S. 102 ff. und Analekten (Philologus Supplementbd. IV) S. 714 ff.; Overbeck Kunstmyth. III S. 432 ff.

35) Facsimiliert bei Benndorf a. a. O.; vgl. dazu Loewy Inschr. griech. Bildhauer no. 504; Kaibel Hermes XXII S. 151 ff.

36) Auf einer Herme: Loewy a. a. O. no. 501.

37) An einer Basis: Loewy no. 505.

38) An einer Figur des Herakles: Loewy no. 506; vgl. dazu jetzt Michaelis Deutsche Litteraturztg 1885 S. 1642.

39) Ulrichs Verz. der Abg. ant. Bildw. in Würzburg S. 52 f.

40) Martial. Epigr. IX 44; vgl. dazu 12. Hall. Progr. S. 23 ff. no. 41.

mangel, der sich in dem flachaufgelegten leblos behandelten Kleidungsstücke hier offenbart, ist der Unterschied zu gross, um nicht zu dem Gedanken an Copistenarbeit zu zwingen, wobei immerhin zugegeben werden kann, dass vielleicht durch Bemalung des Gewandes die flache plastische Behandlung verdeckt bez. gemildert ward. Gegen die Originalität des Kopfes spricht aber ferner auch die Art, wie das in die Figur einzusetzende Kopfstück gearbeitet ist. Der Umstand selbst, dass nämlich die Figur aus verschiedenen Stücken besteht, würde an und für sich gar keine Schwierigkeit machen, wol aber macht dies hier die sonderliche Art des Einsetzens. Ein solcher Kopf pflegt, soweit ich die Analoga zu übersehen vermag, stets ohne jedes Gewandstück in den bekleideten Rumpf eingelassen zu werden; ich verweise zB. auf den besonders gearbeiteten Kopf der knidischen Demeter, welche gleichfalls der praxitelischen Zeit zugehört<sup>41</sup>, auf den Kopf des Hadrian aus Kyrene<sup>42</sup>, und auf zahlreiche andere Marmorwerke, allwo immer Kopf und Hals ohne jegliche Gewandung geblieben sind und das Einsatzloch durch die Gewandung des Körpers — wenigstens ursprünglich — so umkleidet wird, dass die Zusammensetzung *völlig* unsichtbar bleibt. Anders beim elensinischen Kopf! Hier sind ein Teil der Falten des Chitons noch mitgearbeitet, so dass die Einsatzfuge, quer über die Brust und mitten durch die Gewandung laufend, stets zu sehen blieb; auch war eine solche Zusammensetzung viel schwieriger auszugleichen und zu verarbeiten, so dass man nicht einzusehen vermag, warum der Künstler des Originalwerkes es sich schwerer machte als eigentlich nöthig war. Bei einer Kopie klärt sich dies auf: der Originalkopf war — etwa auf Befehl eines Kaisers oder irgend eines römischen Grossen, der ihn zu besitzen wünschte — entfernt worden und dabei die Gewandung der Figur beschädigt; ein Kopist ergänzt das Original und setzt der Statue einen neuen Kopf auf. Dieser neue Kopf, den alten genau wiederholend, ist uns in dem Marmor von Elensis erhalten — damit erklärt sich die unvortheilhafte Schnittfläche am Einfachsten und Natürlichsten. Man wende dagegen nicht ein, dass die lebensvolle Arbeit für einen Kopisten zu gut sei, so gut sei, dass man das erhaltene Werk als aus den Händen des Künstlers des olympischen Hermes hervorgegangen ansehen könne. Ich fürchte, wir unterschätzen dergleichen Wiederholungen. Glaubt man denn etwa, dass zB. die Kopie, welche später in Thespiae vom Eros der Praxiteles vorhanden war und vom Athener Menodoros herrührte (Paus. IX 27. 4), nicht möglichst treu und möglichst gut gewesen sei, so gut und so genau wie der elensinische erhaltene Kopf im Verhältniss zum einstigen Original? Nicht jeden beliebigen Künstler werden die Elensinier mit der Kopie des praxitelischen Eubulenskopfes betraut haben, damals als er ihnen sei es im letzten Jahrhundert der Republik oder im ersten der Kaiserzeit entrissen wurde. Aber mit der Annahme einer Kopie löst sich am Leichtesten die Schwierigkeit, welche der flüchtig und unkünstlerisch behandelte Chiton veranlasst: auch mag das einstige Original den Uebergang zu den herabfallenden Locken längst den Wangen weniger

41) Abg. zB. Newton Disc. of Halikarnassus etc. 55; Rayet Mon. de l'art. ant. II 19; Overbeck Kunstmyth. Atlas XIV 14 und 19; u. ö.; vgl. Friederichs-Wolters no. 1275.

42) Abg. Smith und Porcher Hist. of Disc. 63 (Philosophenfigur mit eingesetztem Kopf des Kaisers; vgl. dazu Dio Chrysost. XXXI § 153ss).

hart gebildet haben, als das bei der ganz trefflichen Kopie jetzt der Fall ist, die uns zwar das Original voll und ganz ersetzt, aber doch immer nur Kopie bleibt.



Wie viele Hunderte von anderen Meisterwerken wanderte der herrliche Kopf des praxitelischen Eubuleus aus dem kleinen Heiligtum des Pluton von Eleusis nach der Hauptstadt der Oikumene, der Siebenhügelstadt am Tiber. Daraus erklären sich die stadtrömischen Repliken, die wir nachweisen können und die Benndorf natürlich schon nachgewiesen hat. Es sind ausser der oben schon besprochenen Herme mit der Inschrift *Εὐβουλέως Ηραξιτέλους* vorläufig der sog. Vergil im Museum zu Mantua (Dütschke no. 711)<sup>43</sup> und im Capitolinischen Museum (Bottari I 2)<sup>44</sup>.

Diesen römischen Wiederholungen geht zeitlich voraus die hellenistische Kopie, welche sich in Samothrake gefunden hat und von Dr. Alfred Brückner als solche zweifellos richtig erkannt ist; vgl. die Abbildung in Holzschnitt oben Seite 3, welche nach dem Gypsabguss gemacht ist, den das Hallische Museum der Bereitwilligkeit des Herrn Dr. Robert von Schneider verdankt. Bei den Ausgrabungen der beiden Kabirenheiligthümer auf Samothrake wurden mehr oder weniger erhalten drei offenbar zusammengehörige marmorne Reliefköpfe in kassettenartigen Rahmen gefunden<sup>45</sup>, von denen einer den Zeus oder vielmehr den Hades (sic) ganz in Vorderansicht darstellt; von einem zweiten Kopf ist nur noch ein geringes Stück des Halses vorhanden. Das dritte Relief endlich zeigt den Kopf des Eubuleus, im Profil nach rechts vom Beschauer gewendet und ein wenig vornübergeneigt; es ist 0.21 hoch, 0.20 breit und misst in der Dicke bis zu 0.08 Meter. Da sich der am schlechtesten erhaltene dieser Reliefsteine innerhalb des alten Kabirentempels<sup>46</sup> vorfand, so werden auch die anderen beiden, obgleich östlich vom neuen Kabirentempel ausgegraben, dem Ausschmuck des alten Heiligtums zugehören; wozu sie aber — 'Rückseite und Aussenseiten der Quadrate sind ganz roh gelassen und waren offenbar verdeckt; nur die Reliefbilder waren ursprünglich sichtbar' — gedient haben, ist mit Bestimmtheit nicht zu sagen: wahrscheinlich waren sie Weihgeschenke, die in die Wände des Tempels eingelassen wurden?<sup>47</sup> oder dienten sie etwa zum Schmuck eines Altars?<sup>48</sup> Mag der Zweck der Reliefs nun aber gewesen sein welcher er will, einleuchtend ist, wie sehr die Köpfe des Hades und des Eubuleus der Verehrung der chthonischen Gottheiten angemessen sind, denen der eine wie der andere jener

43) Vgl. noch die Abbildung im Mus. Napoléon IV 73; ferner Meyer in Goethe's Propyläen III 2 S. 61.

44) Vgl. noch Righetti I 15, 3; Montagnani-Mirabili III 2.

45) Photographisch abgebildet bei Conze Archaeol. Unters. auf Samothrake I Taf. 51 links (Eubuleus) und rechts (Hades); vgl. dazu S. 11; S. 25 und S. 65 Anm. 1; das Bruchstück des dritten Reliefs, auf dem nur noch ein wenig vom Halse vorhanden ist: ebda II S. 14 Holzschnitt 3.

46) Zum *alten* Tempel vgl. ebendasselbst II S. 13 ff. und S. 21 ff; zum *neuen* II S. 27 ff.

47) Conze a. a. O. I S. 25 weist auf die ähnlichen (aber doch ein wenig grösseren) vertieften Reliefs im Lateran (Benndorf-Schöne no. 297) und im Louvre (Frühner no. 174) hin.

48) Vgl. dazu zB. Tischbein Vas. II 6 (24) = Millin Gal. myth. 163, 610 = Inghirami VF. IV 365; u. a.

Tempel auf Samothrake geweiht war. Was die samothrakische Kopie des praxitelischen Eubuleus betrifft, so ist sie sehr flüchtig und gibt von der grossen Schönheit des Originals, das sie nur ganz äusserlich wiederholt, keinen Begriff; zu bemerken ist, dass auf dem Reliefbilde das Haarband fehlt und die Linie vom Haaransatz bis zur Nasenspitze ganz grade herunterläuft, ohne jene Protuberanz des Stirnknochens über der Nasenwurzel und auch ohne jene leise belebende Hebung des Nasenrückens, wie sie die Nase des olympischen Hermes und nach derselben die Zumbuschische Ergänzung der Nase des eleusinischen Eubuleus zeigt. Am meisten kommt das Original zum Durchbruch in dem flockigen Haar, welches das Antlitz umwallt; auch das abgeplattete Kinn findet sich am Kopf von Eleusis wieder. Wichtig ist der hellenistische Marmor von Samothrake auch noch als terminus ante quem für das einstige Original, welches, um die Mitte des vierten Jahrhunderts entstanden, wenig Menschenalter später allgemein anerkannt und benutzt wurde.

Diesen Kopieen<sup>49</sup> des praxitelischen Eubuleus, welche seinen wunderbar schönen Kopf genau wiederholen oder doch genau zu wiederholen bemüht sind, reihen sich andere an, die denselben frei wiedergeben, ihn künstlerisch benutzen, unter seinem Einfluss und Banne stehen, ohne ihn aber genau zu kopieren oder auch nur kopieren zu wollen. Das Charakteristische aller dieser freien Verarbeitungen, deren Benndorf eine grössere Reihe aufzählt, beruht auf dem reichen in das jugendliche Gesicht herabgekämmten lockigen Haar, welches Stirn und Ohren bedeckt und das Antlitz völlig einrahmt. Es gehören dahin zB. sog. Vergilköpfe in der Petersburger Ermitage no. 326<sup>50</sup> und in der Villa Albani no. 48<sup>51</sup>, die bisher nicht abgebildet und mir unbekannt sind; ferner der sog. Vergil im Louvre (Descamp Musée Campana 63) und ein gleicher Kopf im Museo Chiaramonti (abg. zB. Müller-Wieseler DaK. 3 H no. 119)<sup>52</sup>; endlich 'in starker Depravierung' ein in Frankreich gefundener Kopf (abg. Gaz. archéol. XI 32); u. a. m. Zu diesen freieren Kopieen gehört nun auch der hier zum ersten Mal veröffentlichte Kopf Riccardi, der an Kolossalität wie Schönheit alle übrigen übertrifft und einen Beweis liefert, wie berühmt der Kopf des praxitelischen Eubuleus dereinst und nicht ohne Grund gewesen ist.

Aber Benndorf macht mit vollem Recht darauf aufmerksam, dass die Wunderherrlichkeit des Originals noch weitere Kreise gezogen hat! Dioskuren-<sup>53</sup> und Larenköpfe<sup>54</sup> späterer Kunst

49) Vgl. auch noch den Jüngling 'Alkmaeon' auf einem bisher nicht abgebildeten Sarkophage aus Rapolla, der nach Robert (Deutsche Literaturztg 1888 Sp. 1052 = Wochenschr. klass. Phil. 1888 Sp. 1180) im Gesichtstypus eine entschiedene Verwandtschaft mit dem Eubuleuskopf hat; der Sarkophag, dessen Deutung noch zu finden ist, wird eingehend beschrieben und besprochen bei Minervini Bull. Arch. Napol. NS. IV p. 151 und 171 ss. sowie V p. 152.

50) Grédonow Mus. de sculpt. ant. no. 326; gef. bei Puteoli; früher Campana.

51) Visconti Deser. de la Villa Albani no. 48; als Alexander der Gr. bezeichnet; über lebensgross.

52) Vgl. dazu Overbeck Kunstmyth. Apollon S. 118; verwandte Köpfe im Lateran Benndorf-Schöne no. 99 und 107.

53) Vgl. zB. den Kopf, welcher dem capuanischen Meleager (sic) in Neapel aufgesetzt ist (Clarac Mus. de Sc. S33 C, 2981 B; vgl. dazu Gerhard-Panofka S. 91, 297).

54) Vgl. dazu Jordan Annali dell' Inst. 1882 Tav. M p. 79 ss.

verrathen den stillen Einfluss, den dieser jugendliche Lockenkopf ausgeübt; ferner sind auch Götterköpfe, wie diejenigen des Bonus Eventus<sup>55</sup>, und Heroenköpfe wie zB. der sog. Adonis<sup>56</sup> aus Capua im Museum zu Neapel, ohne das Vorbild des Eubuleus, welcher uns sei es in Original sei es in trefflicher Kopie noch erhalten ist, kaum denkbar und beweisen die Bedeutung, welche des Praxiteles' Werk für die griechisch-römische Sculptur hatte, trotzdem der mythologische Träger wenig oder gar nicht über die Grenzen von Eleusis hinaus in dem Bewusstsein des Volkes lebendig gewesen zu sein scheint.



Denn je häufiger sein Bruder Triptolemos sich auf Vasen und Wandgemälden, Reliefs und Münzen in früherer wie in späterer dargestellt findet, um so seltener — und nirgends mit durchschlagender Sicherheit — vermögen wir, abgesehen von dem praxitelischen Kopf nebst seinen Repliken, Darstellungen des Eubuleus im erhaltenen Denkmälervorrath nachzuweisen.

Auf einigen attischen Vasen mit eleusinischen Vorwürfen glaubt Furtwängler (a. a. O.) den Eubuleus dargestellt; leider sind die betreffenden Gefässe bisher weder in Beschreibung noch in Abbildungen bekannt, so dass ich darüber nicht urtheilen kann — hoffentlich werden die betreffenden Vasenbilder bald zugänglicher gemacht. Das sichere Erscheinen des Eubuleus auf Vasen würde doch für eine gewisse Popularität des Heros sprechen, die ihm bis jetzt nicht recht beigelegt werden darf. Von Vasen anderen Fundortes gehört hierher wol zunächst die kumanische Hydria mit den eleusinischen Relieffiguren, die früher eine Zierde der Sammlung Campana jetzt der Ermitage zu Petersburg bildet<sup>57</sup>; vgl. die Abbildung, welche durch Herrn E. A. Seemann's Liebenswürdigkeit aus Schreiber's kulturhistorischen Bilderatlas Taf. XIV no. 2 unten auf S. 18 wiederholt werden kann. Ich greife damit nicht ohne Zaudern zur Namengebung zurück, die Stephani dem Jüngling mit Schwein und Garbenbündeln gegeben, obgleich ich freilich sonst seine Deutung der Figurenreihe weder im Ganzen noch in allen Einzelheiten anzunehmen vermag. Aber auch Strube's Erklärung dünkt mich trotz dem Bestrickenden das sie ausübt und der allgemeinen Billigung die ihr zu theil geworden nicht unanfechtbar und richtig; und zwar ist die von ihm als 'Daduehin' bezeichnete Figur die schwache Stelle seiner Beweisführung, von der aus eine Bresche in seine wie es scheint so wolgefügte und unzweifelhafte Deutung kommt. Was soll 'die Daduehin' neben dem Hierophanten dem Epibomios und dem Hierokeryx? Ist einem denkenden Künstler — und dazu stempelt ihn Strube — zuzutrauen, dass er plötzlich ohne jeden Grund mit dem Geschlecht des einen der vier Oberpriester wechselt? Daher möchte Overbeck (a. a. O. S. 678) hier auch einen Mann, 'den Daduchos' erkennen. Aber die Figur ist

55) Vgl. dazu Bull. arch. comunale di Roma VI 17; ferner den Kopf des 'Genius' in Neapel (abg. Gargiulo Recueil<sup>1</sup> 112; vgl. dazu Gerhard-Panofka S. 4, 3).

56) Abg. Alvino Anfiteatro Camp. X 9; Mus. Borb. II 24; Gargiulo Rec.<sup>1</sup> I 27; Clarea 484, 932 = 650, 1492; vgl. dazu Gerhard-Panofka S. 87, 287.

57) Stephani Vasens. no. 525; abg. CR. 1862 III; Gerhard Atlas 78; Overbeck Atlas XVIII 20; u. ö. Vgl. ausser Stephani CR. 1862 S. 35 ff vor Allen Strube Stud. eleus. Bilderkr. S. 26 ff; Overbeck Kunstmyth. III S. 675 ff.























Verlag von MAX NIEMEYER in Halle.

- Heydemann, H.,** Zeus im Gigantenkampfe. Erstes Hallisches Winckelmannsprogramm. 1876. 4. Mit 1 Tafel. *M.* 2,00.
- Die Knöchelspielerin im Palazzo Colonna zu Rom. Zweites Hallisches Winckelmannsprogramm. 1877. 4. Mit 2 Tafeln und 2 Holzschnitten. *M.* 3,00.
- Mittheilungen aus den Antikensammlungen in Ober- und Mittelitalien. Drittes Hallisches Winckelmannsprogramm. 1878. 4. Mit 6 Tafeln und 7 Holzschnitten. *M.* 10,00.
- Verhüllte Tänzerin. Bronze im Museum zu Turin. Viertes Hallisches Winckelmannsprogramm. 1879. 4. Mit einer Tafel und zwei Holzschnitten. *M.* 2,00.
- Satyr- und Bakchennamen. Fünftes Hallisches Winckelmannsprogramm. 1880. 4. Mit einer Doppeltafel. *M.* 3,00.
- Gigantomachie auf einer Vase aus Altamura. Sechstes Hallisches Winckelmannsprogramm. 1881. 4. Mit 1 Doppeltafel. *M.* 2,00.
- Terracotten aus dem Museo Nazionale zu Neapel. Siebentes Hallisches Winckelmannsprogramm. 1882. 4. Mit drei Tafeln und einem Holzschnitt. *M.* 3,00.
- Alexander der Grosse und Dareios Kodomannos auf unteritalischen Vasenbildern. Achtes Hallisches Winckelmannsprogramm. 1883. 4. Mit 1 Doppeltafel u. 2 Holzschnitten. *M.* 2,00.
- Vase Caputi mit Theaterdarstellungen. Neuntes Hallisches Winckelmannsprogramm. 1884. 4. Mit zwei Tafeln und zwei Holzschnitten. *M.* 2,00.
- Dionysos Geburt und Kindheit. Zehntes Hallisches Winckelmannsprogramm. 1885. 4. Mit 1 Doppeltafel und 1 Holzschnitt. *M.* 4,00.
- Jason in Kolchis. Elftes Hallisches Winckelmannsprogramm. 1886. 4. Mit 1 Doppeltafel. *M.* 2,00.
- Pariser Antiken. Zwölftes Hallisches Winckelmannsprogramm. 1887. 4. Mit 2 Tafeln und 8 Holzschnitten. *M.* 7,00.
- Nereiden mit den Waffen des Achill. 1879. Fol. Mit 5 Tafeln Abbildungen. *M.* 8,00.
-